

DIE KATEGORIE DER TEMPORALITÄT DES DEUTSCHEN SATZES

Стаття присвячена актуальним питанням німецької граматики синтаксису німецького речення, зокрема категорії темпоральності. Аналізуються дефініції та основні функції німецького речення як складної одиниці синтаксичного рівня. Розглядаються категорії, що складають синтаксичну парадигму простого речення, це категорія комунікативної інтенції, категорія ствердження/заперечення та категорія предикативності, яка є багатовимірною і через яку реалізується категорія темпоральності. Описується структура категоріальної семантики дієслова, в якій виділяються темпоральна, модальна та аспектуальна семи, та визначаються лексико-граматичні засоби реалізації категорії темпоральності німецького речення.

Ключові слова: *категорія часу, синтаксична парадигма німецького речення, категорії німецького речення, предикативність, категоріальна семантика дієслова, темпоральна сема, модальна сема, аспектуальна сема, засоби вираження темпоральності.*

CATEGORY OF TEMPORALITY OF GERMAN SENTENCE

The article is dedicated to topical issues of the syntax of a German sentence, categorie of temporality in particular. Definitions and main functions of a German sentence as a complicated unit of syntax level are analyzed. Paradigmatic relations in syntax are described, categories, which compose syntax paradigm of a simple sentence, are considered, it is the category of communicative intention, category of affirmation/negation and the category of predicativity, which is multidimensional and through which the category of temporality is realized. The structure of categorial semantics of a verb, in which temporal, modal and aspectual semes are highlighted, is described, and lexical and grammatical means of realization of the category of temporality of a German sentence are determined.

Keywords: *category of temporality, syntax paradigm of a German sentence, categories of a German sentence, predicativity, categorial semantics of a verb, temporal seme, modal seme, aspectual seme, means of expression of temporality.*

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, das Paradigma des deutschen Satzes mit seinen syntaktischen Kategorien zu beschreiben, die Mehrdimensionalität der Kategorie der Prädikativität darzustellen und die Ausdrucksmittel der Kategorie der Temporalität zu ermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte eine kurze Übersicht über die aktuellen Erkenntnisse in Bezug auf den deutschen Satz als syntaktische Einheit mit seinen syntagmatischen und paradigmatischen Beziehungen als Einstieg gegeben werden.

Das Interesse an der Erforschung des deutschen Satzes ist auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Grammatik zu Beginn des 20. Jahrhunderts gestiegen, nicht zuletzt

dank der Ermittlungen von den Junggrammatikern Hermann Paul, Otto Behagel, Oskar Erdmann, Hermann Wunderlich, Hans Reis und Ludwig Sütterling, die sich besonders um die neuen Erkenntnisse im Bereich der deutschen Syntax verdient gemacht haben. Ihre Recherchen bauten sie auf der psychologischen Satztheorie auf. Später erkannten sie jedoch auch den kommunikativen Charakter des Satzes an. Diese Ansatzpunkte werden auch gegenwärtig intensiv weiter entwickelt. Die Hinwendung zur funktionalen Seite der sprachlichen Zeichen hat zur Folge, dass die Recherchen einen mehrdimensionalen Charakter bekommen, und das Wort, der Satz und letztendlich der Text nicht nur als Einheiten des Sprachsystems, sondern auch als die der Rede behandelt werden. Sie werden somit zum Objekt der Untersuchungen der funktionalen Grammatik und Sprachpragmatik.

Der Satz stellt eine Einheit der syntaktischen Ebene des Sprachsystems dar, die durch die kommunikative, inhaltliche und intonatorische Abgeschlossenheit gekennzeichnet wird. Derzeit liegen weit über 300 Definitionen des Satzes vor (Jung, 1988, S. 28), und die Schwierigkeit der Definition liegt in der Komplexität des Phänomens Satz. Diese syntaktische Einheit wird als eine syntagmatische Struktur, als eine Äußerung und als ein prädikatives Gebilde interpretiert. Der Satz bekommt seine Definition je nach dem Blickpunkt, der Herangehensweise und den Aufgaben des jeweiligen Teilgebiets der Wissenschaft. In den meisten Definitionen geht man entweder von formalen oder von logischen oder von psychologischen Erwägungen aus. „Der Satz als sprachlich-formale Einheit bezieht sich auf einen Sachverhalt als strukturell-situative Einheit“ (Eisenberg, 1986, S. 24). „In jedem Fall meint „der Satz“ potentiell selbständige Äußerung einer Sprache“ (Erben, 1972, S. 241). „Der Satz ist die finite Ausprägung eines verbalen Syntagmas“ (Duden-Grammatik, 1973, S. 475). „In logischer Hinsicht ist der Satz die unmittelbare lautliche Existenzform eines Urteils. In einer natürlichen Sprache ist der Satz eine Vereinigung von Wörtern“ (Wörterbuch der Logik, 1983, S. 418).

Die heutige Syntax verfügt über systematisierte Erkenntnisse im Bereich der syntagmatischen und paradigmatischen Charakteristiken des Satzes. So wird davon ausgegangen, dass der Satz über bestimmte Baumuster (Satztypen/-modelle) verfügt,

die zum Sprachsystem gehören (Charitonowa, 1976), dabei ist die Zahl der Sätze in der Rede unendlich. Bei Moslaskaja (Moskalskaja, 2004, S. 229–243) werden bei den deutschen einfachen Sätzen 6 Modellblöcke bezeichnet, und jeder dieser Blöcke verfügt über bestimmte Satztypen mit ihren strukturellen und semantischen Besonderheiten. Diese Modellblöcke werden wie folgt geordnet: 1. Modellblock – zweigliedrige Sätze mit nominalem Prädikat: *Er ist ein guter Mensch.* 2. Modellblock – zweigliedrige Sätze mit verbalem Prädikat: *Die Mutter schickte das Kind in die Schule.* 3. Modellblock – zweigliedrige Sätze mit der Komponente *Infinitiv*: *Sein größter Wunsch war, ein guter Lehrer zu werden.* 4. Modellblock – formell zweigliedrige Sätze mit der Komponente *es*: *Es dämmert. Es mangelt an Beweisen.* 5. Modellblock – eingliedrige Sätze: *Ruhe bitte! Hilfe! Ja. Nein. Sicher.* 6. Modellblock – phraseologisierte Satzmodelle: *Mach, dass du fortkommst!* Man kann folglich feststellen, dass auch eine solche höhere Einheit der Rede – wie der Satz – sich formalisieren lässt, womit die Möglichkeit des Modellierens in der Syntax gegeben ist.

In der modernen Syntaxforschung wird der Satz primär, wie bereits erwähnt, als kommunikative Einheit angesehen. So kennzeichnet Schmidt (Schmidt, 1983, S. 246) den Satz „als eine nach Inhalt und Form in sich geschlossene Äußerung, einen Teil der Rede.“ Er versteht den Satz als funktionelle Einheit, „deren Einzelbestandteile im gleichzeitigen Miteinander wirken“ (Schmidt, 1983, S. 247). In anderen Quellen wird der Satz als eine Äußerung definiert: Der Satz „ist eine gegenüber dem Text relativ selbständige Einheit der Rede, sowohl in inhaltlicher als auch in struktureller (einschließlich intonatorischer) Hinsicht“ (Deutsche Sprache, 1983, S. 176). „Der Satz ist die syntaktische Einheit, in deren Rahmen auf die Kommunikationssituation bezogene Abbilder von Sachverhalten der Wirklichkeit mit aussprechbaren und wahrnehmbaren Lautformen (bzw. Buchstabenfolgen) verbunden sind“ (Grundzüge einer deutschen Grammatik, 1984, S. 154). Der Satz ist auch eine grammatisch-strukturelle Einheit, der nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten aufgebaut ist. „Der Satz im Deutschen wird ... dadurch charakterisiert, daß er zweigliedrig, nominativisch und

verbal ist" (Admoni, 1986, S. 228). Wir sprechen daher von der Binarität des deutschen Satzes.

Zu den weiteren Gesetzmäßigkeiten des deutschen Satzes gehören die relativ feste Stellung des finiten Verbs und der verbalprädikative Rahmen, die Satzglied- und die Wortstellung (Jung, 1988, S. 61; Grundzüge einer deutschen Grammatik, 1984, S. 176 ff.). Sommerfeldt und Starke erinnern an die Eigenart des deutschen Satzes, wie die Spannung (Sommerfeldt, Starke, 1992, S. 163): „Die mit dem Setzen des ersten Wortes eröffnete Spannung wird oft erst mit dem letzten gelöst. (*Ich habe mir ein Buch angesehen/geliehen/gekauft.*)“ Moskalskaja hebt hervor, dass die geistessprachliche Tätigkeit der Menschen im Prozess der Erkenntnis der Welt in Form von Sätzen vor sich geht und bezeichnet diese Funktion des Satzes als kognitive. Schließlich stellt der Satz eine Klangeinheit dar. Jeder Satz verfügt über eine entsprechende Satzmelodie und zur Satzintonation gehören alle prosodischen Elemente, die den Satz formen (Akzent, Rhythmik, Pausen, Sprechtempo und Tonhöhenverlauf). Die Satzmelodie hat eine große Bedeutung für die Charakterisierung der kommunikativen Aufgabe des Satzes, und somit ist die phonologische Seite mit der kommunikativen Aufgabe und der Grammatik des Satzes eng miteinander verbunden. Als graphische Einheit der geschriebenen Sprache kommt der Satz durch solche graphischen Mittel zur Ausgliederung eines Ganzsatzes aus einem Text wie die Großschreibung des ersten Wortes, die Satzschlusszeichen und Spatien zustande. „Teilsätze werden mit Hilfe der Satzmittelzeichen Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Gedankenstrich sowie durch Spatien als graphische Einheiten gekennzeichnet.“ (Sommerfeldt, Starke, 1992, S. 164). Abschließend kann man den Satz definieren als die kleinste relativ selbständige Redeeinheit, die eine kognitive, kommunikative und nominative Funktion hat und nach den Gesetzen der jeweiligen Sprache als eine Ganzheit strukturiert wird.

Wie bereits erwähnt, kann der Satz auf der syntagmatischen und der paradigmatischen Ebene erforscht werden. Der Begriff des Paradigmas entwickelte sich zwar in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, allerdings gibt es bis heute keine Einigkeit über das Wesen und die Grenzen des Satzparadigmas, so Moskalskaja

(Moskalskaja, 2004, S. 245ff). Im vorliegenden Beitrag wird vom engeren Verstehen eines Satzparadigmas nach Moskalskaja ausgegangen, das als ein System von Satzformen mit bestimmten Satzmodellen präsentiert wird. Dabei werden drei Satzebenen mit ihren immanenten Oppositionen konstituiert. Auf der ersten Satzebene werden aufgrund der Oppositionsverhältnisse je nach der kommunikativen Aufgabe Aussagesätze (*Ich mache diese Arbeit*), Fragesätze (*Wann kommst du? Kommst du überhaupt?*) und Aufforderungssätze (*Störe mich nicht!*) platziert. Aus dieser Opposition lässt sich die Kategorie der kommunikativen Intention ableiten, und die Gestaltungsmittel der jeweiligen Satzformen sind die Stimmführung, die Wortstellung und die Verbalformen. Die zweite Ebene des Paradigmas bildet die Opposition zwischen affirmativen (bejahenden) und negativen (verneinenden) Sätzen. Auf dieser Ebene kommt die Kategorie der Affirmation/Negation zustande: *Er kommt. – Er kommt nicht*. Die deutsche Sprache verfügt über ein ganzes Arsenal von expliziten lexikalisch-grammatischen Mitteln zum Ausdruck der Negation, angefangen mit Verneinungswörtern *nicht, nein, kein* über negierende Präfixe *ent-, ab-, un-, a-*, Suffixe *-los, -frei-, -leer*, Konjunktion *weder... noch*, Präpositionen *ohne, außer*, Indefinita *niemand, niemals*, bis hin zu den syntaktischen Strukturen mit der latenten Verneinung wie *Ich bin weit davon entfernt, eine Antwort zu geben*. (Krepel, 2017, S. 103-112). Auf der dritten Ebene des Satzparadigmas haben wir es mit einer mehrgliedrigen Opposition zu tun, der die Kategorie der Modalität zugrunde liegt (Moskalskaja, 2004, S. 250) und die modalen Formen des Satzes (Wirklichkeitssatz, verschiedene Formen der Möglichkeitssätze mit der Bedeutung der Vermutung, der Irrealität, des realen und irrealen Wunsches, der Notwendigkeit usw.) konstituieren eben die Modalität des ganzen Satzes. Die modale Bedeutung wird vor allem durch das Verb ausgedrückt, und zwar durch die Modi des Verbs (*Er kann sprechen – Wenn er jetzt sprechen könnte!*), daneben gibt es auch andere Ausdrucksmittel der Modalität, das sind Modalverben, Modaladverbien (*natürlich, zweifellos, sicherlich, vielleicht, gewiss u.a.*), Wortgruppen (*mit Sicherheit*) und anderes. Mit der obigen kurzen Darstellung des Satzparadigmas wurde die Vorführung der paradigmatischen Beziehungen auf der Satzebene bezweckt, die ausführliche Beschreibung mit exakter

Präsentation aller Satzformen und deren Korrelation mit bestimmten Satzmodellen kann man bei Moskalskaja (2004) finden.

Für unsere Untersuchung ist relevant, dass der deutsche Satz über die Prädikativität verfügt. Diese (aktuelle) Prädikation – im Gegensatz zur potenziellen Prädikation einer Wortgruppe – wird durch jene Satzglieder realisiert, die die prädikative Beziehung bilden, durch das Subjekt und das Prädikat (finites Verb). Die Kongruenz von Subjekt und Prädikatsverb in Person und Numerus und das Tempus des Prädikats sind Anzeichen dafür, dass wir es mit einer aktuellen Prädikation zu tun haben. Das Verb mit seinen morphologischen und syntaktischen Besonderheiten bildet das Zentrum des deutschen Satzes, als Ausdrucksmittel des Tempus ist es zugleich der Träger der Temporalität und der Modalität des Satzes. „Das Tempus ist eine nur dem Verb eigene Kategorie. Das Tempus als (formale) Kategorie ist das wichtigste Mittel, um zeitliche Beziehungen (Temporalität) auszudrücken“ (Sommerfeldt, Starke, 1992, S.64). Das Tempus als morphologische Kategorie dient zum Ausdruck der Temporalität des deutschen Satzes als syntaktische Kategorie. Das Verb ist auch an den Kategorien der Personalität und der Modalität beteiligt. Diese morphologischen Kategorien bilden die Kategorie der Prädikativität, die „grammatische Kategorie der Satzebene.“ (Moskalskaja, 2004, S. 220). Der Begriff des Wirklichkeitsbezuges als konstitutives Merkmal des Satzes, der Begriff und der Terminus Kategorie der Prädikativität wurden von Winogradow eingeführt. „Die Kategorie der Prädikativität bezieht die Äußerung auf die Wirklichkeit und steuert das Verstehen der Äußerung beim Hörer. Sie zeigt, ob von dem Sprecher, dem Angesprochenen oder von einer dritten Person bzw. einem Gegenstand die Rede ist, wie sich der Sachverhalt zeitlich zum Moment der Äußerung verhält, ob das Geäußerte die Wirklichkeit darstellt oder in den Bereich des Hypothetischen bzw. des Irrealen gehört“ (Moskalskaja, 2004, S. 220). Das Paradigma des deutschen Satzes kann aus der Sicht der kommunikativ-pragmatischen Aufgabe einer Äußerung betrachtet werden und in diesem Sinne konstituieren dieses Paradigma folgende Kategorien: die Kategorie der kommunikativen Satzperspektive; die Kategorie der Prädikativität (als Zusammenschluss der Kategorie der Temporalität, der Personalität

und der Modalität) und die Referenz; sowie die Kategorie der Affirmation (Bejahung) und der Negation. Dabei ist die Kategorie der Prädikativität multidimensional.

Die Zeitachse im Deutschen kann als eine sechsteilige Opposition dargestellt werden: Präsens-Präteritum-Perfekt-Plusquamperfekt-Futur I-Futur II. Die Aktualisierung der Temporalität äußert sich darin, dass die zeitliche Charakteristik des Satzes auf den Redemoment oder/und auf den Redestrom abgestimmt wird. Im Verhältnis zum Redemoment kann das Geschehen als gegenwärtig, vergangen oder künftig dargestellt werden. Die Abstimmung eines Geschehens auf den Redestrom setzt die syntagmatischen temporalen Beziehungen zwischen den Sätzen voraus und die Geschehnisse werden in Bezug auf das Geschehnis im Hauptsatz als gleichzeitig, vorzeitig oder nachzeitig dargestellt. Die Kategorie des Tempus ist im Deutschen eine sehr komplizierte Erscheinung. Man geht gewöhnlich von einem (im Lateinischen tatsächlich ausgebildeten) symmetrischen System der Tempora aus und unterscheidet zunächst drei "natürliche" Zeitstufen: Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft, zu denen jeweils eine "Vollendungsstufe" gehört, nämlich vollendete Gegenwart – vollendete Vergangenheit – vollendete Zukunft. (Schmidt, 1973, S. 213). Sechs Zeitformen ermöglichen es, die zeitliche Beziehung absolut und relativ darzustellen, deshalb unterscheiden wir die absoluten und relativen Zeitformen. Unter absoluter Zeitbedeutung verstehen wir die zeitliche Beziehung zwischen dem Redemoment und dem dargestellten Sachverhalt. Unter relativen Zeitbedeutungen versteht man, dass neben dem Ausdruck einer zeitlichen Beziehung zwischen dem Redemoment und dem dargestellten Geschehen zeitliche Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Geschehnissen ausgedrückt werden können. Eine große Rolle bei der Darstellung der zeitlichen Verhältnisse in einem komplexen Satz spielen auch die temporalen Konjunktionen (*nachdem, bevor, bis, ehe, solange, sobald, als, wenn*), die temporalen Adverbien (*jedesmal, morgen, heute* usw.) und die Wortgruppen mit temporaler Bedeutung (*am nächsten Tag, in der zweiten Tageshälfte* u.a.)

Wenn man die Komponentenanalyse der Semantik des Verbs vornimmt, so lassen sich neben dem denotativen Sem auch kategoriale Seme aussondern (Sommerfeldt, Starke, 1992, S. 65–66), das sind die Seme der Temporalität

(‘vergangen’, ‘zukünftig’, ‘gegenwärtig’), der Modalität (‘vermutend’, ‘auffordernd’ u.a.) und der Aktionalität (‘verlaufend’, ‘vollzogen’, abgeschlossen u.a.), z.B.:

- 1) *Er hat seine Arbeit bereits abgeschlossen.*
- 2) *Er wird sich später an einen neuen Roman machen.*
- 3) *Der Roman wird wohl wiederum ein Bestseller sein.*

Im Satz (1) dominiert das aktionale Sem, mit dem Perfekt wird die Abgeschlossenheit der Handlung ausgedrückt, im Satz (2) ist das temporale Sem vorherrschend und im Satz (3) wird mit dem Futur I eine Vermutung geäußert. Also je nach der kommunikativen Intention auf der syntaktischen Ebene herrscht eine der drei Seme vor, die anderen zwei sind aber auch mit im Spiel.

Die Aktionalität wird im Deutschen nicht nur mit lexikalischen Mitteln, sondern auch mit solchen Tempora wie Präsens, Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt realisiert. Es sei allerdings betont, dass der Ausdruck der Aktionalität durch die Semantik des Verbs bedingt und eingeschränkt wird, denn es gibt Verben, die eine Handlung immer als dauernd (durative, imperfektive Verben *schlafen, leben*), und solche, die den Prozess als abgeschlossen darstellen können (perfektive Verben *aufblühen, verjagen, loslaufen*) (zu Aktionsarten sieh auch Sommerfeldt, Starke, 1992, S. 54 - 55).

„An der Realisierung von Bedeutungen der Modalität sind die Tempora Präsens, Futur 1, 2 und Perfekt im Indikativ beteiligt.“ (Sommerfeldt, Starke, 1992, S. 66). Mit dem Präsens wird eine Aufforderung zum Ausdruck gebracht: *Jetzt machst du dich aber an die Arbeit!* Durch das Futur I kann eine Annahme, eine Vermutung ausgedrückt werden, die sich auf die Zukunft bezieht: *Morgen um diese Zeit werde ich schon in Berlin sein.* Das Futur II drückt eine Vermutung über Geschehnisse aus, die als in der Vergangenheit abgeschlossen gelten oder deren Realisierung man absolut sicher ist: *Bis Ende Juni werde ich meine Staatsprüfung schon bestanden haben.* Am Ausdruck der temporalen Verhältnisse beim relativen Zeitgebrauch sind Präsens/Futur I – Perfekt und Präteritum – Plusquamperfekt beteiligt, die absolute Zeitbedeutung zeigt sich im Präsens, Präteritum, Futur I und Perfekt, ganz selten im Plusquamperfekt und nicht mehr im Futur II. Es sei am Rande bemerkt, dass auch in

den Fällen, wo das aktionale oder modale Sem in einem Satz dominierend ist, die Verben ihre Temporalität immerhin latent behalten. So enthalten auch imperativische Sätze (modales Sem dominiert) eine Zukunftsperspektive/Zukunftsbezogenheit: *Mach das bitte nicht/nicht mehr!* (jetzt oder in der Zukunft), Futur I und II drücken auch eine Vermutung entweder in Bezug auf die Gegenwart/Zukunft oder auf die Vergangenheit aus: *Er wird wohl kommen* (Zukunft). – *Er wird wohl schon gekommen sein* (Vergangenheit).

Neben den Tempora gibt es auch andere Mittel zum Ausdruck der Temporalität, besonders deutlich kommen sie zur Geltung bei solchem ‘atemporalen’ Verb wie dem Verb *sein*: *Ich bin bei dir morgen/in 20 Minuten/heute Abend/sofort nach der Schule*. Die häufigsten Ausdrucksmittel der Temporalität sind also temporale Adverbien, die auf der Satzebene als temporale Attribute und temporale adverbiale Bestimmungen auftreten können.

LITERATUR

- Admoni, W. (1986) *Der deutsche Sprachbau*. 4. Auflage, Moskau, Russland
- Charitonowa, I. (1976) *Theoretische Grammatik der deutschen Sprache*. Kyjiw, Ukraine
- Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie* (1983). Hrsg. von Wolfgang Fleischer, Wolfdietrich Hartung u.a. Leipzig, Deutschland: Peter Suchsland.
- Duden (1973) *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich, Deutschland: Dudenverlag.
- Duden (1998). *Grammatik der deutschen Sprache* (Duden-Grammatik). Mannheim, Wien, Zürich, Deutschland: Duden -Verlag.
- Eisenberg, P. (1986) *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart, Deutschland
- Erben, J. (1972) *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. 11. Auflage, München, Deutschland
- Grundzüge einer deutschen Grammatik* (1984). Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Fläming und Wolfgang Motsch. Berlin, Deutschland.
- Jung, W. (1988) *Grammatik der deutschen Sprache*. Bearb. Von Günter Starke. Berlin, Deutschland
- Krepel V. (2017). *Ausdrucksmittel der Kategorie der Negation im Deutschen*. Germanistik in der Ukraine. Band 12. S. 103–112. – Kyjiw, Ukraine: Verlagszentrum der KNLU.
- Moskalskaja, O. (2004). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Moskau, Russland: Akademia.
- Schmidt, W. (1973). *Grundfragen der deutschen Grammatik.- Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre*. Berlin, Deutschland: Volks- und Wissen Volkseigener Verlag.
- Schmidt, W. (1983). *Grundfragen der deutschen Grammatik.- Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre*. Berlin, Deutschland: Volks- und Wissen Volkseigener Verlag.
- Sommerfeldt, K.E., Starke, G. (1992). *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 2., neu bearb, Aufl., Tübingen, Deutschland: Max Niemeyer Verlag.

Wörterbuch der Logik. (1983) Kondakow, N. Deutsch von Hans-Dietrich Hecker, Klaus Krüger u.a. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig, Deutschland.